

der Donau-Regulierung, dem eifrigen Verfechter der Schulgesetze, gegen die Acclamation eines Theiles seiner Rede wenden. Er verweist auf die deutsch-nationale Stimmung, welche sich der Bevölkerung bemächtigt habe und der sich kein Wähler und kein Gewählter entziehen könne.

Wähler Professor Fuß gibt gleichfalls seiner Hochachtung und Verehrung für die Person des Abgeordneten Suez Ausdruck. Es würde ihm gewiß nicht befallen, dem Abgeordneten eine gebundene Marschroute vorzuschreiben. Gefährlich sei es aber, wenn Jemand in so wichtigen Fragen, wie es die Partei-Organisation ist, nicht Ja und nicht Nein sagt.

Abgeordneter Eduard Suez erklärte, er habe sich, seit er dem öffentlichen Leben angetreten, stets bestrebt, sich sein eigenes Urtheil zu wahren und dafür die Verantwortung zu tragen. Manches Spund Popularität habe er weggeworfen, um nur seiner Ueberzeugung treu bleiben zu können.

Wähler Professor Fuß entgegnet, er könne sich den Begriff deutsch von dem Begriff liberal und freisinnig nicht getrennt denken; traurig sei es, daß dies nicht immer thatsächlich der Fall ist.

Bei der Abstimmung wird die beantragte Beschlußfassung unter großem Beifalle angenommen, und nachdem der Vorsitzende, Bezirksvorstand-Stellvertreter Herr Wund, dem Abgeordneten für dessen Vortrag gedankt, die Versammlung geschlossen.

U n d

B u d a p e s t, 2. November. Das neue Concursgesetz tritt, wie vor Kurzem gemeldet, am 1. Januar kommenden Jahres in Kraft. Die diesbezügliche Verordnung des Justizministers wird, wie wir erfahren, im Laufe der nächsten Tage im Amtsblatt publicirt werden.

W i e n, 1. November. Ein Harbischreiben Sr. Majestät an den Minister-Präsidenten Taaffe beruft den Reichsrath für den 14. November ein. — Kronprinz Rudolph und Gemahlin sind heute Nachmittags nach Prag abgereist.

S e r a j e v o, 1. November. Das Amtsblatt publicirt einen Erlass der Landesregierung, womit den Behörden in Bosnien und der Herzegovina bekannt gegeben wird, daß die Regierungen Rußlands, Frankreichs und Italiens dem von der englischen und von der deutschen Regierung gegebenen Beispiel nachkommend, nunmehr ebenfalls auf ihre Consular-Jurisdiction in Bosnien und der Herzegovina verzichtet haben.

A u s l a n d

B e r l i n, 1. November. Die Berliner Synagogen-Gemeinde leistete das strafgerichtliche Verfahren gegen Söder wegen Judenhetze ein. Der Staatsanwalt erbot die Anklage gegen den von Henrici herausgegebenen, bereits eingegangenen „Reichs-Herold“ wegen eines Gedichtes, welches zur Judenverfolgung auftrifft, auf Grund des Strafgesetzes (Erregung zum Klassenhaß).

P a r i s, 1. November. Das Geräch, gestern Abends hätte eine Besprechung zwischen dem Präsidenten Grévy und Gambetta stattgefunden, lautet nach dem Geräch, gestern Abends hätte eine Besprechung zwischen dem Präsidenten Grévy und Gambetta stattgefunden, lautet nach dem Geräch, gestern Abends hätte eine Besprechung zwischen dem Präsidenten Grévy und Gambetta stattgefunden.

Laudhard — „Deine Mutter! Wie oft hab' ich das Lied von ihrer Antipathie gegen mich hören müssen, von ihrer geheimen Angst, ich habe Dein Herz gewonnen, der bürgerliche Mensch könne sich einbilden, ihr Schwelgereichthum werden zu wollen. Ich habe die Mutter ausgeschaut und überlebt — jetzt scheint es, tritt der Vater gegen mich auf die Bühne — jetzt werden die Rücksichten gegen den Vetter maßgebend und bestimmend für Dich und ... gegen mich!“

„Die Rücksichten auf den Vetter — freilich,“ versetzte Theodora immer gereizter — „welche Rücksichten der Rücksicht unser Eins gegen das eigene Blut zu nehmen gelehrt wird — das weißt Du nicht und fühlst deshalb auch anders.“

„Desto besser fühl' ich die einfache bürgerliche Pflicht der Treue.“ „Ah — was Du mir zu sagen wagst!“

„Weshalb nicht? Du vergißt sie, wenn Du Dir die Schuldigungen eines anderen Mannes gefallen läßt.“

„Vorwürfe einer elenden Eifersucht...“ „Du irrst, Theodora — ich mache Dir durchaus keine Vorwürfe, ich erkläre Dir nur, weshalb ich Dir einen so bestimmten Willen aussprechen muß. Entweder reißt der Vetter oder...“

„Heinrich — und Du glaubst wirklich, ich gehorchte solchen schroffen Befehlen?“

„Befehlen! Es handelt sich nicht darum! Es handelt sich darum, das Recht zu thun.“

„Und was ist das Rechte? Daß ich einem meiner bedürftenden Verwandten die Thür weise? Oder daß ich ihm ein Geständniß mache, das mich den bemüthigenden, bittersten Vorwürfen von ihm aussetzt?“

wird demittirt. — Im heutigen Ministerrathe theilte Handelsminister Tirard mit, die Verhandlungen über den französisch-italienischen Handelsvertrag sind nahezu beendet.

R o m, 1. November. Das königliche Paar ist heute Morgens in bestem Wohlsein in Monza eingetroffen. Auf der Reise wurden die Majestäten überall, besonders in Mailand, begeistert begrüßt. — Der Minister des Aeußeren, Mancini, verließ in Mailand, während Minister-Präsident Depretis seine Reise nach Stradella fortsetzte. — Depretis wird am 10. d. vor seinen Wählern in Stradella sprechen. Man glaubt, daß er auch der Wiener Entree erwähnen wird. General Colson wurde zum Generalstabschef ernannt.

K o n s t a n t i n o p e l, 1. November. Das österreichisch-ungarische Mitglied der griechischen Grenz-Commission, Hauptmann Kawaga, ist nicht nach Cypern oder Egypten abgereist, sondern begibt sich nach Volo, wo am 5. d. mit der Uebergabe der dritten Section des türkischen Gebietes an Griechenland begonnen wird.

T u n i s, 1. November. Die Infurgenten haben sich in der Gegend zwischen Raf, Zaghuam und Kairuan beinahe gänzlich zerstreut. Ein Theil derselben occupirt das Sunada-Gebirge.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 4. November.

— (V e r s i c h t i g u n g.) Betreffs des in unserem jüngsten Dienstags-Blatte enthaltenen Theaterberichtes werden wir um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht: Fräulein Gisela Rubinstein ist nicht Schülerin des Hrn. v. Bilewits, sondern Schülerin der hier renommirten Claviermeisterin Frau Geier.

— (V e r t e r t e J a g d.) Vorigen Sonntag gingen, wie uns von einem Augenzeugen erzählt wird, acht Jäger (Officiere und Civilisten) aus Orlat auf die Jagd bei Sibiel. Die Jagd förderte ein dem gegentheil erwarteten diametral entgegengesetztes Ergebnis zu Tage, denn anstatt daß die Jäger etwas schossen, wurde während der Jagd der beste Jagdhund bei hellem Tage von Wölfen aufgefressen. Die übrigen Hunde flohen, als sie das Schicksal des Tapfersten unter ihnen gewahrten, entsetzt nach Orlat zurück.

— (W ö l f e.) Zwei Tage nach der Jagdhund-Katastrophe wurde die einer Orlater Frau gehörige Kuh in der Nähe des Ortes von Wölfen verschleppt.

— (S e l b s t m o r d v e r s u c h.) In Klausenburg hat sich der Gerichtsdienner Josef Havasi a. l. d. mittelst eines Pistolenkugels in den Mund zu entleeren versucht. Er wurde noch lebend ins Spital geschafft.

— (A b g e o r d n e t e n w a h l.) Am 1. d. wurde in Nagy-Cnyed an Stelle des Handelsministers Baron Gabriel Kemény, welcher das Budapest-Französischer Mandat behält, der Candidat der liberalen Partei, Alexander Darday, zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

— (W i e d e r f e u e r.) Am 31. v. kam in Lürkös wieder ein Feuer zum Ausbruch. Seit acht Tagen ist dieses die dritte Feuersbrunst in dieser Gemeinde. Dieser Brand wurde bei einer Witwe eingelegt, wodurch neuerdings mehrere Objete ein Raub der Flammen wurden.

— (L i t e r a r i s c h e N o t i z.) Lieferung zwei des Werkes: Schwarzburg von Dr. Teutsch, erscheint laut Mittheilung des Verlegers nächste Woche. Es werden daher die Empfänger der ersten Lieferung aufmerksam gemacht, die Pränumeration auf das Werk anzumelden, damit in der Zustellung der Lieferungen keine Unterbrechung geschehe. Diejenigen hingegen, welche auf das Werk nicht zu pränumerieren wünschen, werden eruchtet, die erste Lieferung zurückzusenden, damit selbe von der Pränumeranten-Liste gestrichen werden können, welche dem Werke am Schluß beigegeben wird.

— (D e r H o f u n d d i e P r e s s e.) In einem Wiener Blatte lesen wir unter Nr. 31. v.: Das italienische Königspaar hat uns verlassen und wird sich gegen Abend wieder auf heimlichen Boden befinden. Die erlauchten Gäste werden hoffentlich freundliche Eindrücke aus einer Stadt mit sorgförmigen haben, deren Bevölkerung ihnen die herzlichste Sympathie entgegengebracht hat. Leider hatte die Tageszeit alle Lustbarkeiten in die geschlossenen Räume verwiesen und das Publicum würde kaum in der Lage gewesen sein, das Interesse für die Vorgänge innerhalb der Burg ausreichend zu befrichtigen, wenn nicht jetzt zum ersten Male der Hof aus dem Princip strengster Geheimsamkeit zu Gunsten der Oeffentlichkeit abgegangen wäre. Wir sähen uns verpflichtet, auf diese Thatsache mit Dank und Genugthuung hinzuweisen. Das Oberhofmeisteramt hat in seinem Vertheil mit dem heimlichen und auswärtigen Vertretern der Presse ein Entgegenkommen an den Tag gelegt, an welches man in journalistischen Kreisen bisher nicht gewöhnt gewesen. Zum ersten Mal hat die Publicität den internen Festlichkeiten des Hofes beizuwohnen können und wir glauben, daß der freundliche Sinn, dem man die Erneuerung verdankt, diese der Presse und in ihr der ganzen Bevölkerung erwiesene Artigkeit nicht zu bereuen hat. Die Publicität hat sich solcher Ausgehens durchaus würdig gezeigt. Ihre Berichte gaben den Lesern zum ersten Male ein correctes und anschauliches Bild von der Repräsentationskunst unserer Hofes und die dynamischen Gesinnungen werden aus den warmen Farben dieser Schilderungen sicherlich Vortheil ziehen.

— (W i e n e r T h e a t e r a n e k d o t e n.) Es war vor zwei Jahren, als Schönthan nach Wien kam, um Dingelstedt seine Aufwartung zu

suchen und ein Stück „Krieg im Frieden“ seinem Wohlwollen zu empfehlen. Als der junge Autor in den Salon des Directors eintrat, that dieser, als sei ihm der Name Schönthan nicht ganz geläufig. „Schönthan, Schönthan“, sagte Dingelstedt, in seinem Gedächtnisse nachgrübelnd. „Ah ja, ja! fällt's mir eben ein, Sie sind ja der halbe Dichter von „Krieg im Frieden“. — Ein anderes Scherzwort circultirt über Sonnenthal als Z. cognato-Autor. „Ich habe gar nicht gewußt“, sagte er zu seinem Freunde, „daß Sonnenthal auch Rittmeister ist“. — „Rittmeister, wie so?“ — Nun, er hat doch drei Sterne. (Belantheit wurde jüngst ein Stück im Burgtheater aufgeführt, welches zur „Hälfte“ Sonnenthal zum Verfasser hat. Auf dem Theaterzettel war er doch nicht genannt, sondern drei Sterne vertragen seinen Namen.)

— Aus Graubenz, 1. d., wird berichtet: Heute Früh 7 Uhr fand zwischen Gervinot und Marludien ein Zusammenstoß d. s. von Dirschau kommenden Personenzuges mit einem von Bromberg kommenden Güterzuge statt. Dem einen der Locomotivführer wurden die Beine zerschmettert, ein Schaffner wurde getödtet, mehrere Personen verwundet. — Die Strade ist gesperrt.

— (I t a l i e n i s c h - ö s t e r r e i c h i s c h e P l a c a t e.) Die italienischen Journale schenken den Festlichkeiten, die zu Ehren des Königs und der Königin von Italien in Wien stattgefunden, die allgrößte Aufmerksamkeit und geben ihren Gesinnungen in einem mitunter originellen Weise Ausdruck. So hat die Zeitung „Fanfulla“, deren Berichterstatter Cav. Agostino Sindici, einer der tüchtigsten und fleißigsten Correspondenten, der das Blatt mit einer Fülle von Nachrichten versieht, Placate drucken und im Rom allerorten offiziiert lassen, in welchem sie anzeigt, daß sie jeden Tag Special-Correspondenzen und Special-Depeschen über den Königsbesuch in Wien veröffentlicht werden. Diese Placate erschienen in fünf Farben: Die italienische Tricolore grün-weiß-roth und dicht daneben die Doppelstarbe Österreichs: schwarz-gelb. Cavaliere Sindici, der jetzt als ausgezeichneter Journalist thätig ist, war früher Cavallerie-Lieutenant, hat die italienischen Kriege 1859 und 1866 mitgemacht und bei Custozza die Tapferkeitsmedaille verdient.

— (E x - K a i s e r i n E u g e n i e i n F o n t a i n e b l e a u.) Jüngsten Dienstag besuchte Ex-Kaiserin Eugenie — wie wir im „Gaulois“ lesen — das Fontainebleauer Schloß. Die hohe Frau war vom Grafen und der Gräfin Aguado und H. Kaimbeaug begleitet. Die Gemächer wurden der Ex-Kaiserin von einem der Schloßbeamten gezeigt. Obgleich Eugenie sich ihr distinguirtes Aussehen erhalten hat, hat sie sich sehr geändert; ihre Haare sind vollständig weiß. Sie trägt noch immer tiefste Trauerkleidung. Die hohe Besucherin konnte ihre Ergriffenheit nicht unterdrücken, als sie in das Gemach kam — eines der bescheidensten des Palais — welches einst der kaiserliche Prinz bewohnt hatte. Die Ex-Kaiserin bewahrte während ihres dortigen Aufenthalts das strengste Incognito: Nachmittags kehrte sie mit dem Entzuge nach Paris zurück.

— (E i n g e p ö r t e r F r a u e n m a r k t.) Wie der Telegraph soeben meldet, haben die Franzosen die heilige tunesische Stadt Kairuan, deren Betreter Christen und Juden unter Todesstrafe verboten war, ohne Schwertstreich erobert. Die Heiligkeit Kairuans datirt seit 1268, in welchem Jahre genanntes Verbot erlassen ist. Früher gab es in Kairuan, das Zehnhundert hinarich die Residenzstadt des nordafrikanischen Khalifats war, sogar eine zahlreichere Judengemeinde, welche als die größte und angelegentlichste Afrikas galt. In der neuesten Zeit war diese heilige Stadt zugleich auch der Hauptstich des tunesischen Wäddchenhandels und fanden sich darselbst sogar eigene Wädder vor, in denen nur Oualisten und Slavinnen verkauft wurden. Der Vater des jetzigen Bey ließ sich auch von den Besitzern dieser Bagare die wäddigen Steuern statt in klingender Münze in schönen Wäddchen auszahlen. Auch pflegte er tamer selbst nach Kairuan zu kommen, um sich diesen lebendigen Zins auszusuchen und nach Tunis heimzuführen. Die Franzosen werden nun diesem Wäddchenhandel vorausschicklich für immer ein Ende machen.

— (D i e W e i b e r.) Aus Paris wird folgende hübsche Episode erzählt: „Eine hübsche Dame, Baronin R., starb vor etwa sechs Monaten an Lungenentzündung. Als sie bereits dem Tode nahe war und die Aerzte jede Hoffnung aufgegeben hatten, hörte sie läuten. „Wer ist's“, fragte sie mit kaum hörbarer Stimme die Hofe. — „Die Schneiderin. Sie bringt drei neue Toiletten zur Probe. Ich habe sie weggeschickt.“ — „Rufen Sie sie zurück“, hauchte die Baronin. Sie sieht auf, probirt zwei Kleider und stirbt, während sie das dritte anlegt und dabei flüstert: „Sie müßten das Kleid ein wenig ändern; es zeigt meine Taille zu wenig vortheilhaft.“

— (E i n k o s t b a r e r F u n d.) Aus der spanischen Hauptstadt wird von einem märchenhaft klingenden Funde berichtet. Sechs junge Leute jagten nämlich vor Kurzem auf der balearischen Insel Formentera. Während sie das aufgeschuchte Wild mitten durch das Dickicht verfolgten, sahen sie sich plötzlich einer tiefen Höhle gegenüber. Dichtes Gestrüpp und große Steinblöcke versperrten den Eingang. Erst nach langer, angestrengter Arbeit gelang es den Jägern, die Passage frei zu machen. Aber je weiter sie in die Höhle eindringen, desto mehr wuchs ihr Entzücken. Der Gang, der sich vor ihnen öffnete, war stülplich von Menschenhand gearbeitet; an den Wänden waren zahlreiche fremdartige Schriftzüge eingegraben. Nach mehrstündiger Anstrengung kamen die jungen Leute in einen weiten, wunderbar erhaltenen Raum von arabischer Architektur, in dessen Mitte sich zwei riesige Sarcophage von originaler Form aus purem Golde erhoben. In jedem Sarcophage ruhte eine wohl erhaltene Mumie von ungewöhnlicher Größe. Jene zur Rechten war der Leib einer Frau, die zur Linken der

„Theodora!“ unterbrach Laudhard sie erschrocken; erschrocken durch den Blick, den sie ihm werfen ließ in Vorgänge in ihrer Seele, in Gedanken, die er nie in ihr vorausgesetzt hätte, die sie vielleicht in der That auch nie gehegt hatte und nie hagen würde, die aber jetzt zu ihrer Selbstvertheidigung einmal von ihr ausgesprochen, ihre unauflösbliche Wirkung über mußten. (Fortsetzung folgt.)

John Jordan, ein Rundschafter der Unionisten.

Eine interessante Begebenheit aus Garfield's militärischer Laufbahn.

Der Nebel war unten dichter, er stieg deshalb bis zur Hälfte der Höhe hinab, um die Reiter zu erwarten. Sie ritten in ungleichmäßigem Schritt, ab und zu haltend, um den Weg zu inspizieren, als ob sie nach etwas suchten. Sie führten Laternen bei sich, mit denen sie herumleuchteten. Sie kamen bald näher heran und waren durch den Nebel schwach erkennlich, so daß der Rundschafter sie zählen konnte. Es waren ihrer Dreißig, also die ursprüngliche Bande verstärkt um elf Mann. Wieder hielten sie direct neben dem Baume und unterjuchten die Straße wieder. — „Er muß auf diesem Wege hergekommen sein“, sagte der Eine, und zwar Jener von der „Mitterschaft“, die andere Straße ist 6 Meilen länger und er würde doch sicherlich den kürzeren Weg eingeschlagen. Es ist sehr zu bedauern, daß wir ihm nicht auf beiden Wegen gefolgt sind.“ — „Wir können ihn immer noch einholen, wenn wir sofort umkehren und dem anderen Wege folgen, wo wir die Spur verloren, drei Meilen weiter hinter uns!“ Jetzt sprach ein Dritter, dessen Stimme der Rundschafter erkannte. Derselbe gehörte zu seiner Compagnie im 14. Kentucky-Regiment. „Es ist so, er hat die andere Straße eingeschlagen“, sagte er. „Ich sag' es Euch, ich würde den Fuß seiner Wädder unter einer Million herausfinden. Niemals wurde ein solcher in Kentucky gesehen, nur ein verb... Yankee konnte ihn erkennen.“ — „Und hier ist er wieder“, schrie ein Mann mit einer der Laternen, „so deutlich

wie die Sonne“. Der vom 14. Kentucky-Regiment ergriff das Licht, und während ein Duzend abstiegen, untersuchte er genau die Spur. Der Grund war ohne Gras an dem Ort und der Eindruck des Fußes deutlich in dem halb gefrorenen Erdboden zu erkennen. Der Mann untersuchte scharf, es hing Tod und Leben von seinem Sehen ab. Der Rundschafter nahm die Regel hervor und legte sie in einen Winkel des Baumes. Wenn sie ihn ergriffen, sollte der Teufel selbst die Depesche nicht finden. Dann zog er seinen Revolver heraus. Der Nebel löschte sich wieder, die Feinde würden ihn sicherlich entdecken, wenn sie noch länger an dem Orte verweilten, aber er würde den Werth seines Lebens theuer verkaufen. — Unterdessen drängten sich die Reiter um die Hupspur herum und der Eine trat abthätlich darauf. Der Kentuckyer sah lange darauf hin und sagte zuletzt. „Es ist nicht die Spur. Die Wädder hat einen kleinen Riß im vorderen Hufeisen, sie liebt ein rundes Eisen nicht, so machte der Yankee ein Eisen mit einer Delle in der Mitte, es war ein sehr kluges Auskunsfmittel, denn Ihr seht, es nahm den Druck fort und ließ doch das Pferd leicht gehen wie ein Gleichhörnchen. Die Delle ist nicht hier, es ist also die Spur nicht und wir vergeuden die Zeit mit dem Aufsuchen.“ Die Delle war nicht da, weil der Fuß des Einen sie vermischt hatte. „Ragt uns ihm dafür dankbar sein, für diesen einen guten Schritt, wenn er je keinen mehr machen sollte; denn er rettete den Rundschafter und vielleicht rettete er Kentucky.“ Als der Rundschafter unter den Baum kam, hielt er an und untersuchte den Boden. Gerade da im Boden war die Spur zu sehen, mit dem Eindruck des Mannsfußes noch an dem inneren Rande. Er entlockte sein Haupt und ließ von tiefstem Herzen einen Dank zum Himmel steigen. Er bestieg sein Pferd wieder und ritt in den nebligen Morgen hinein. Seine Verfolger waren nur halb überzeugt gewesen, daß sie seine Spur verloren hatten, es war also immer noch Gefahr hinter ihm, denn es konnte ihnen die teuflische Idee kommen, sich zu theilen und getheilt auf beiden Wegen ihm zu folgen. Er setzte seinen Ritt über die schlüpfrige Straße fort, sein Pferd ging immer langsamer; das arme Thier war erschöpft, denn es hatte 60 Meilen zurückgelegt, nichts gefressen und nur

Körper eines Mannes. Auf dem Kopfe der weiblichen Mumie flimmerte ein Diadem von unschätzbarem Werthe, um den Hals trug sie ein Collier von riesigen Perlen, ihre Finger waren mit Ringen bedeckt und an ihren Ohren Karfunkelsteine von dunkelster Färbung und von bisher unbekannter Größe befestigt. Die männliche Mumie trug an der Stirne eine Krone und in der Rechten ein Scepter, beide auf das reichste mit Edelsteinen geschmückt. Von den glücklichen Entdeckern sind vier an Ort und Stelle geblieben, um den gefundenen Schatz zu bewachen, die beiden Anderen haben sich nach Madrid begeben, um sich mit der dortigen Behörde wegen des interessanten Fundes auseinanderzusetzen.

(Das Testament der Patti.) Unter diesem Titel schreibt der Pariser „Gaulois“: Man weiß, daß seit drei Tagen die Patti sich auf dem Meere befindet, auf dem Wege nach Newport, und die Zeitungen haben gemeldet, daß sie mit großer Besorgniß zu Schiff gegangen wäre, weil ihr einmal in ihrer Kindheit prophezeit worden, daß das Meer ihr Unglück sein könnte. Die Patti, die wie jede Künstlerin, aber gläubig bis zum Uebersinn ist, hat deshalb auch den Vertrag, nach dem Amerika führt, mit größtem Widerwillen unterzeichnet und erst, nachdem sie in gesetzlicher Form ihr Testament gemacht, hat sie sich bestimmen lassen, sich nach Liverpool einzuschiffen. Wer ist ihre Erde oder ihre Erbin? Das wissen wir nicht; aber was wir wissen, ist, daß sie ihre letzten Wünsche in die Hände eines Richters Wale's Namens Nichols' übertragen geteilt und sich von diesem Manne, der ihr Testament unterschrieben hat, das Verprechen ausbedungen hat, daß er im Falle ihres Todes dafür sorgen werde, daß ihre Leiche in den Park ihrer schönen Besitzung in England beigesetzt werde. In dieser Beziehung scheint aber die Dida nicht ganz logisch zu denken. Denn wenn die Prophezeiung von ehemals in Erfüllung geht und sie wirklich bei einem Schiffbruch ums Leben kommt, wird es Herrn Nichols, ein so geschickter Mann er auch sein möge, jedenfalls schwer fallen, ihre sterblichen Ueberreste in einer grünen Erde eines Parkes in England zu betten. Das Einzige, was die Patti bei ihrer Ueberfahrt herbeigekommen, ist der Umstand, daß, als man ihr jenes Ende voraus sagte, zugleich die Prophezeiung ausgesprochen wurde, sie werde, wenn jenes Unglück eintrete, bereits zum dritten Male verheiratet sein. Da nun der Marquis de Gauz noch vollkommen am Leben ist und da ihr eventueller zweiter Gatte Herr Nicolini sich einer vortheilhaften Gesundheit erfreut, so ist sie schließlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihr auf der jetzigen Fahrt das Meer keinen bösen Streich spielen werde. Und sie hat geschworen, daß nach ihrer Rückkehr nach Europa sie sich um keinen Preis noch einmal dem Meere anvertrauen will. Kein Zweifel, daß die große Künstlerin gegen Ende dieses Monats in Newport eintrifft. Der Tod der Patti wäre auch zu graulich für die Yachtsleute, welche die Plätze für die Vorstellung bereits mit hundert Dollars bezahlt haben. Wie weit übrigens schon heute in Amerika der Patti-Enthusiasmus geblieben ist, mag daraus hervorgehen, daß ein Piano-Fabrikant in Newport dem Impresario der Patti sechszigtausend Francs dafür geboten hat, daß sein Instrument in den Concerten der Patti benutzt wird.

(96 Stunden in Todesgefahr.) Am 11. October hatte sich der Högbad aus Grandoda, ein in Dorfe des Hög-Gebiets, mit seiner 10jährigen Tochter Erica aufs Meer begeben, um zur Nacht Fischgeräthschaften in der Hög-Bucht, eine viertel Meile vom Hause, zum Strömungsange auszusetzen. Angelangt zu den Hög-Scheeren, stieß das Boot plötzlich auf eine Untiefe, wurde bald darauf durch den hohen Seegang umgeworfen, wodurch sowohl die Fischgeräthschaften, als auch des Bootes übrige Kist von den Wellen weggeführt wurden. So wohl dem Högbad als seiner Tochter gelang es jedoch, sich ans Boot zu klammern und Erstereem glückte es nach vielen Anstrengungen, die Segel herunter zu bekommen, was zur Folge hatte, daß das Boot wieder auf den Kiel kam und bald darauf durch den Druck der Wellen aus der Untiefe losgerissen wurde. Nun wurde das Boot mit Wasser gefüllte Boot von den Wellen getrieben und strandete nach mehreren Stunden eine halbe Meile von der Unglücksstätte, bei der unbewohnten Insel Korstärks. Nach allen Anstrengungen, das Boot von der Untiefe flott zu bekommen und in Folge der Leiden, die Högbad in seiner schweren Lage im wassergefüllten Boote zu ertragen hatte, starb er hier an Entkräftung. Das bedauerenswerthe junge Mädchen mußte zweimal 24 Stunden auf der Insel bleiben, damit das Boot mit der Leiche des Vaters von den Wellen nicht fortgeführt wurde. Erst den 14. October wurde es von Menschen gerettet, die Unglück ahnend, sich hinausbegeben, um die von ihrer lange dauernden Fischreise nicht zurückkehrenden Vermissten aufzufinden.

(Der älteste englische Baronet) ist der ehrwürdige und weltbekannte Sir Moses Montefiore, welcher am 31. v. M. das patriarchalische Alter von 97 Jahren erreicht (er ist am 24. October 1784 geboren). Sir Moses war im Jahre 1837 Sheriff von London und Witoldleier, wurde am 9. November desselben Jahres bei Gelegenheit des ersten Besuches der Königin nach ihrer Thronbesteigung in der City, im der Guildhall mit der Ritterwürde beehrt und empfing sein Baronets-Patent im Jahre 1846.

(Correspondenz der Nihilisten.) Ueber die scharfsinnige Manier, in welcher die russischen Socialisten mit einander correspondiren, bringt die „Vallische Monatschrift“ interessante Einzelheiten. Die feinsten Briefe, heißt es da, sind ihrem Inhalte nach durchaus unverständlich, enthalten aber im Voraus abgemachte termini technici, z. B. „Schild: mir Wäsche“, d. i. schick mir verbolene Schriften, oder „W. ging heute auf

im kalten Walde geruht. Es würde schon lange zusammengebrochen sein, wenn es nicht vom besten Blut Rentkings war. Doch so wankte es noch dahin, als ob es ein Faß voll Brantwein getrunken hätte. Prinz Miles weiter war das Haus eines Unionisten. Das Thier mußte es noch erreichen oder an dem Wegrand unkommen, denn der darmherzige Mensch brachtet das Thier nicht, wenn er Dopefchen trägt. Der Unionist konnte den Boten nicht, aber sein ehrliches Gesicht verschaffte ihm ein herzliches Willkommen. Er erzählte, daß er aus dem Lager am Big-Sandy-Fluß käme und bot irgend einen Preis für ein Pferd, daß er seinen Weg fortsetzen konnte. „Dein Pferd ist jederzeit zwei meiner Geschöpfe werth“, sagt der Mann im breiten Bergdialect, „Du kannst das beste Pferd, das ich habe, nehmen, und wenn Du hierdurch zurückkommst, nimmst Du Deins wieder mit, dann wollen wir quitt sagen.“ Der Randschaffter dankte ihm, bestieg das neue Pferd und ritt wieder hinaus in den Nebel, ohne das Frühstück, welches die gute Frau des Mannes in der Küche schon halb gekocht hatte. Er war 11 Uhr und um 12 Uhr Witternacht desselben Tages betrat er das Quartier des Oberst Granor in Paris, nachdem er 100 Miles geritten war, mit dem Strick um den Hals, für 13 Dollars den Monat, hartes Brot und eine abgenutzte Uniform. — (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Die schlaue Karoline.) Karoline (zur Mutter, welche eben einen Engelstanz bereitet): „Mama, gib mir Rosinen!“ — Mutter: „Ja, mein Kind nimm Dir eine Hand voll!“ — Karoline: „Bitte, Mama, gib Du sie mir — Du hast eine größere Hand!“ — A.: Warum kann der Rauchfangkehrer immer ein höheres Menschenalter erreichen? — B.: Weil sich geräucherter Fleisch immer länger hält als anderes. — (Berechtigte Frage.) „Kann ich in der kleinsten Gasse für ein glücklich liebend Paar.“ — Aber wo ist Platz, ich bitte, später für die Kinderstube?

die Jagd, hat aber nichts geschossen“, d. i. Wololja wurde polizeilich gesucht und ist entwischt. Complicirter und meist unentzifferbar sind die eigentlichen kryptischen Briefe. Ich will bloß eines sehr gedrängten Schlüssel erwähnen. Es wird ein Wort, welches nicht mehr als 8 Buchstaben hat, mühslich als Parole ausgegeben, z. B. der Name „Polikarp“. Sodann macht sich der Briefschreiber aus diesem Wort folgenden Schlüssel:

Table with 8 columns and 8 rows of letters: 1 P, 2 Q, 3 R, 4 S, 5 T, 6 U, 7 V, 8 W; 2 O, 3 P, 4 Q, 5 R, 6 S, 7 T, 8 U, 9 V, 10 W; 3 L, 4 M, 5 N, 6 O, 7 P, 8 Q, 9 R, 10 S; 4 I, 5 K, 6 L, 7 M, 8 N, 9 O, 10 P, 11 Q, 12 R; 5 K, 6 L, 7 M, 8 N, 9 O, 10 P, 11 Q, 12 R; 6 A, 7 B, 8 C, 9 D, 10 E, 11 F, 12 G, 13 H; 7 R, 8 S, 9 T, 10 U, 11 V, 12 W, 13 X, 14 Y; 8 P, 9 Q, 10 R, 11 S, 12 T, 13 U, 14 V, 15 W.

Die erste verticale Reihe enthält das Wort „Polikarp“; sodann wird jede horizontale Reihe in alphabetischer Ordnung weiter ausgefüllt. Um nun z. B. den Befehl: „Kaufe Revolver“ zu lassen, werden diese Worte in 3 Zeilen untergelegt; der Buchstabe K ist in der ersten verticalen und fünften horizontalen Reihe enthalten und wird folglich durch die Ziffern 1 und 5 oder die Zahl 15 repräsentirt; a = 16, u = 61, i = 66, e = 56. Wie aus dem Schlüssel ersichtlich, kann das Wort „Kaufe“ aber auch durch die Zahlen 15, 16, 47, 66, 56 oder 1516868656 gegeben werden. Da eine solche Zahl die geheime Polizeisprache machen könnte, so gehen die Spitzbuben seiner zu Werke. Sie schreiben einen unverständlichen Brief und geben dann durch Punkte und Striche über den Buchstaben des Brieftextes die Zahlen des 3 Zeilenwortes an, also z. B.:

Lieber Freund!

Schon lange habe ich mir vorgenommen, Dir zu schreiben, bin aber

immer Störungen unterworfen worden. Heute endlich... u. s. w. Die Textwörter rechnen nicht mit, sowie alle Buchstaben, welche mit Punkt oder Strich bezeichnet sind. Der Empfänger dekodirt nun folgendermaßen: 8 (Punkt) = 1; onlan (Strich) = 5 Buchstaben = 5, folglich ist der erste Buchstabe des geheimen Wortes = 15. Da man nach dem Strich das Briefwort auslaufen läßt und die Zählung mit dem nächsten Briefwort beginnt, so ist der zweite Buchstabe des Geheimwortes h (Buchst) = 1; bei ihm m i (Strich) = 6, also 16; der dritte Buchstabe vorg = 4 und nommen D = 7, also 47; der vierte Buchstabe: aus eh re = 6 und henbin = 6, also 66; der fünfte Buchstabe: immer = 5 und örung = 6, also 66; das ganze Geheimwort ist folglich 15, 16, 47, 66, 56. Soanna zeichnet er sich den Schlüssel mit der Parole, die er kennt, laßt die erste Zeile jeder Doppelzahl in dem verticalen, die zweite in den horizontalen Reihen und hat das Wort heraus.

(70 Jahre Zucht haus.) Die drei Häuser, welche in der Nacht des 22. Septembers einen Eisenbahnzug der Iron Mountain Bahn in Arkansas überfallen und ausgeplündert hatten und die theils in Texas, theils im Indianer-Territorium dingfest gemacht worden waren, sind dieser Tage zu Washington, Ark., zu je 70 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

(Die Braut des Banditen.) Repostinos gehört zu den kühnsten und auch gefährlichsten der jetzt in Albanien und Macedonia hausenden Banditen, der sich sogar in größeren Städten dieser zwei Provinzen seine Agenten hält, um ihn zu informieren, wenn ein Kaufmann aus diesen Städten verreiht oder wenn ein Fremder dort ankommt. Da er nun sein Handwerk schon seit Jahren betreibt, so hatte er sich auch während dieser Zeit eine hübsche Summe Geldes erspart, die er in einer Höhe unweit der Stadt Derra aufbewahrte. Die Gegend dieser Höhle war nur noch der Willkür des Banditen, einer hübschen Griechin, Namens Sarpa, bekannt. Vor einigen Wochen hatte Sarpa heimlich die Bekanntschaft eines anderen Banditen gemacht und Beide beschloßen nun, nach dem Epirus zu emigriren. Vor der Flucht nahm die Treulohe auch den Schatz ihres Geliebten, der bei 14,000 Ducaten enthielt und verschiedene andere Kostbarkeiten mit sich. Repostinos, der sich nächstens gänzlich zur Ruhe setzen und ein anständiges Leben führen wollte, ist daher gezwungen, noch ferner seiner alten Beschäftigung nachzugehen.

(Starke Esser.) Es gab Zeiten, wo es zum guten Ton gehörte, möglichst rasch und namentlich viel zu essen. Wenn es auch zu allen Zeiten Menschen gegeben hat, die fortwährend essen können, so ist doch seit, daß unsere Vorfahren überhaupt mehr gegessen haben, als wir. Ein Appetit freilich, wie der Melon's von Crotona, der allein einen ganzen gebrauchten Ochsen verzehrte, ist jetzt eben unerschöpflich, als die Gatte des Alterthums, für eine Person den Nahrung eines fünfjährigen Kindes zu rechnen. Perodon von Megara verzehrte 20 Pfund Fleisch zu einer Mahlzeit, Claudius Albinus aß auf einmal 500 Feigen, 100 Pfefferkörner, 10 Melonen, 20 Pfund Weinstauben und 100 Schapfen, Kaiser Maximilian aß einem Tage 40 Pfund Fleisch, die er mit einem Eimer Wein huanterstipulte. Der berühmte Bischof Josef Kolander aus Passau (†1771) verzehrte in fünf Stunden zwei Kalber und zwanzig Daart Wein, der Gärtner Röhre, genannt Freigebite (†1754), verschluckte schließlich seine Bekanntschaft ist die Leistung jenes Vielfressers, der sich verpflichtet hatte, ein ganzes Kalb zu essen, und dann, nachdem er bereits die größte Hälfte desselben in verschiedenen Zubereitungen zu sich genommen hatte, meinte: „Wenn das Kalb nun nicht bald kommt, wird es mir doch ein wenig zu viel werden.“ Ein durstiger Gürtlermachermeister sollte einen großen Schwentkessel voll Wein auf einen Zug leeren; und sich klar darüber zu werden, ob er dies auch könne, verjuchte er die Schale erst mit Bier. Einen ganz geeigneten Appetit hatte auch jener brave Lumpfänger, der, als er eines Mittags bei je nem Colator spritzte und die Hausfrau ihm einen mächtigen, mit Braten gefüllten Keller zum Herumreichen gab, sich den ganzen Keller mit den Worten aneignete: „Ach, gnädige Frau, das dürfte doch ein bißchen viel werden.“ Ein Graf D. konnte unendlich viel essen und versicherte allen Genies, nie im Leben satt geworden zu sein. Eines Tages war er bei einer hochstehenden Person zur Tafel geladen. Man wollte seine Leistungsfähigkeit auf die Probe stellen und deshalb hatten die Diener Befehl erhalten, dem Grafen jede Schüssel drei- bis viermal zu reichen. Dieser aß und trank denn auch entsprechend, versicherte aber nach aufgehobenem Tafel auf Befragen, nicht satt zu sein, erklärte sich auch bereit, eine große Gänseleber-Pöstele für 24 Personen noch aufzulesen. Unter Zuhilfenahme einiger Flaschen Wein verschwand die Pöstele. Während fragte hierauf der erlauchte Wirth: „Nun, lieber D., jetzt sind Sie wohl satt?“ Die Frage wurde wiederum verneint. „Dann muß ich freilich darauf verzichten, Sie zu sättigen“ war die Erwiderung. — Ein alter, seines vortheilhaften Appetits wegen bekannter Herr sagte eines Tages: „Wir haben jeden einen prächtigen Kruthahn verspitzt; er war so ausgezeichnet, daß wir wahrhaftig nur die Knochen übrig gelassen.“ — „Wie viel waret Ihr denn?“ — „Zwei, ich und der Kruthahn.“ Das Vieleffen ist aber mehr und mehr aus der Mode gekommen, und wenn man Jemandem den Namen eines Vielfressers beilegt, so ist das immer eine tabelude Nebenbedeutung.

(Auch ein Mittel gegen die Cholera.) In Mexiko herrscht jetzt bekanntlich die Cholera und sind derselben schon Hunderte von den dort eingetroffenen Pilgern erlegen. Die türkische Regierung hat zwar fünfzig Militärärzte nach der heiligen Stadt geschickt und andere Sanitätsmaßregeln ergreifen lassen, aber alle diese Vorkehrungen werden von der samatischen Bevölkerung als nutzlos verpöndet, da sie behauptet, daß gegen diese Krankheit, die eine besondere Züchtigung des Himmels

sei, menschliche Mittel nichts nützen. Die Bewohner strömen dafür zeitig des Morgens schon zu den Thoren der Raaba (dem bekannten heiligsten Gotteshaufe des Islam) hin, kaufen hier von dem Hüter ein Stückchen von dem Heile, mit welchem er Abends zuvor das Heiligtum ausgeleert hat. Diese Stückchen Holz, welche man mit Gold bezahlt, werden im Wasser gekocht und das Jeldes dann getrunken. Die braven Mexikaner loben die Wirkung dieses Arcanums nicht wenig.

(Ein Märchen aus Siam.) Vor Kurzem machte durch die Blätter eine angeblich einer indischen Zeitung entnommene Schauergeschichte die Runde, in welcher erzählt war, daß „einer der ehrwürdigsten Hof- und Leib-Elephanten des Königs von Siam“ während geworden sei, fünf seiner Diener zerstampft habe und daß, nachdem das heilige Thier verwendet war, die dreißig Wärter desselben augenblicklich hingerichtet worden seien. Wie nun Herr Erwin Müller, ein schon seit Jahren in Siam ansässiger Kaufmann, der sich gegenwärtig in Wien aufhält, der „N. Fr. P.“ aus Bestimmtheit versichert, ist an dieser ganzen erschrockenen Vorgeschichte nichts Wahres. Der Tod eines der weißen Elephanten am siamesischen Hofe könnte gar nie von so schrecklichen Folgen begleitet sein. Gerade der jetzige König von Siam, der von englischen Lehrern erzogen wurde, ist bemüht, die alten barbarischen Sitten und Vorurtheile zu beseitigen, und Civilisation und Cultur unter der Bevölkerung seines Landes zu verbreiten; er sei ein viel zu humaner und milder Regent, als daß er je solche Grausamkeiten befehlen könnte, und wer die jetzigen Verhältnisse in Siam kenne, müsse bedauern, daß von Europa aus gegen diesen König solche falsche Anschuldigungen erhoben werden.

Ein Journal, das in unserer wechselvollen Zeit seine Leser dauernd an sich zu fesseln weiß, ist die „Illustrirte Welt“ (Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt, vormalig Eduard Hallberger, in Stuttgart), deren neuestes Heft uns eben zugeht. Welch reichen und abwechslungsreichen Text und künstlerischen Wunderschmuck dieses wieder bringt, zeigt am besten der nachstehende Inhalt: Das Gold des Orion. Roman von H. Rosenthal-Bonin. (N. N.) — Der Strengarzt. Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen. (N. N.) — Der geheimnissvolle Rathgeber. Humoreske von Gust. Böder. — In lustiger Gesellschaft. (N. N.) — In einem Gemälde von F. Schlegelinger. — Zur Geschichte der Postkarte. — Bilder von Danzig. (Mit 3 Ill. nach Originalzeichnungen von G. Theuerkauf.) — Die letzten Rosen. (Mit 3 Ill.) — Ahnunglos. (Mit 3 Ill. nach einem Gemälde von J. F. Millais.) — Das Pallast des Eberjägers. (N. N.) — Nach einer Zeichnung von Bellecroix. — Das Pomwiltlochen. Von E. W. L. (N. N.) — einer Originalzeichnung v. K. Zadnik. — Die Procession der Bräute in St. Peter zu Rom. (N. N.) — Die Tajo-Gräber bei Ronda. (N. N.) — nach einer Zeichnung v. Gebrian.) — Aus allen Gebieten: Der Schimmel in Weinsäffern. Baumwollsamensöl. Recepte. — Aus Natur und Leben: Zur Heizung und Ventilation. — Alerhand schwarze Kunst und Ull aus dem Circus. (N. N.) — Skizzen von Wlag Scholz. — Humoristische Blätter. — Bilderräthsel. — Schach u. s. w. Alle Buchhandlungen oder deren Agenten und alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

(Sichere Heilwirkung.) Congestiv-Zustände, Athemnoth und alle Erscheinungen einer gestörten Circulation werden durch kurzen Gebrauch der echten „Moll's Seidpulver“ mit Erfolg behoben. Eine Schachtel 1 Gulden. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat, versehen mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Telegraphischer Witterungsbericht

der Budapesterkön. u. g. meteorologischen Central-Anstalt.

3. November. Im Südosten ist trübe, im Nordwesten bei abwechselnder Bewölkung im Allgemeinen kalte Witterung mit örtlichen Niedererschlägen zu erwarten.

Verlosungen.

(1860er Lose.) Bei der am 2. d. vorgenommenen Verlosung der Staats-schuldverschreibungen des fünfprocentigen Lotterien-Kollegiums vom 15. März 1860 wurden aus den nachstehend verzeichneten Serien und zwar: 198 444 1610 1619 1914 1921 2039 2177 2295 2366 2674 2747 2864 2944 3457 3539 3862 3954 4622 5441 5819 5914 6091 6249 6349 7125 7460 7524 7567 7780 7747 7936 8003 8052 8681 8701 9017 9781 9246 9276 9328 9371 9448 9507 10116 10322 10451 10877 10948 11057 11145 11295 11390 11394 11632 11793 11898 12122 12164 12350 12594 12892 12964 13084 13114 13116 13239 13560 13602 13602 13616 14075 14078 14163 14261 14342 14778 15668 15807 16156 16186 16247 16602 16903 16993 17384 17460 17521 17642 17810 17870 18158 18178 18295 18383 18478 18599 19146 19149 19160 19421 19470 19503 19589 19743 und 19969, folgende höhere Gewinne gezogen und zwar sind der Haupttreffer mit 300 000 fl. auf Serie 3862 Nr. 9 der zweite Treffer mit 50 000 fl. auf S. 2747 Nr. 12, der dritte Treffer mit 25 000 fl. auf S. 12164 Nr. 14; je 10 000 fl. gewinnen: S. 14078 Nr. 2, S. 17384 Nr. 3; je 5000 fl. gewinnen: S. 1921 Nr. 2, S. 2295 Nr. 11, S. 5819 Nr. 2, S. 6091 Nr. 10, S. 6349 Nr. 19, S. 7125 Nr. 13, S. 11632 Nr. 17, S. 12164 Nr. 9, S. 13084 Nr. 3, S. 13116 Nr. 17, S. 13560 Nr. 8, S. 16807 Nr. 3, S. 19503 Nr. 17, S. 19589 Nr. 8 und S. 19969 Nr. 20. (Schluß folgt.)

Marktbericht.

Arad, 2. November. Weizen feinst per Meter-Centner fl. 11.70 bis 11.80; Roggen fl. 8.30 bis 8.50; Gerste fl. 7.40 bis 7.50; Hafer fl. 8.— bis 8.10; Mais fl. 6.30 bis 6.50; — Spiritus im gross fl. 36.50 ohne Faß, im detail fl. 36.75 ohne, 33.75 fl. sammt Faß per 100 Liter %.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 3. November 1881. Ungarische Goldrente 118.70, Ung. Eisenbahn-Anleihen 131.75, Ung. Oboahn I. Emission Staats-Oblig. 90.25, Ung. Oboahn II. Emission St.-Oblig. 108.—, Ung. Oboahn 1876er Staats-Obligation 96.—, Ung. Grundrenten-Oblig.-Obl. 99.75, Ung. Grundrenten-Oblig.-Obligation mit Verlosungs-Ansatz 98.50, Lemes-Banater Gr.-renten-Obl. 98.50, Lemes-Banater Grundrent.-Obl. mit Verlos.-Ansatz 98.—, Eisenbahngesellschaft-Grundrent.-Obl. 98.75, Croat.-slavonische Grundrent.-Obl. —, Ungarische Weingeb.-Obligations-Obligations 96.—, Ungarische Prämien-Lose 122.75, Weingeb.-Obligations-Obligations 96.—, Deferr. Staats-Oblig. in Papier 76.60, Deferr. Rente in Silber 77.50, Deferr. Goldrente 94.—, 1860er Staats-Oblig. 132.—, Deferr.-ung. Bank-Actien 825.—, Ungar. Creditbank-Actien 363.—, Deferr. Credit-Actien 365.25, Silber —, R. t. Ducaten 5.50, 20 Francs Goldstück 9.37, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.90, London für dreimonatliche Wechsel 118.50, Ung. Papierrente 88.60.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 3. November 1881. Ung. Goldrente 118.90, 4procentige O.— 89.55, 5procentige P.— 88.75, Ung. E.—Anleihen 181.75, Ung. Obo. I. Emission St.-Obl. 90.40, — II. — 109.—, — 1876er Staats-Obl. 96.25, Ung. Grundrenten-Oblig.-Obl. 99.50, Ung. Grundrent.-Obl. mit Verlos. 98.50, Lemes-Banater Grundrent.-Obl. 98.—, — mit Verlos. 97.50, Eisenbahngesellschaft-Oblig. 99.50, 100 Francs Deutsche Reichswährung 57.90, Wechsel-Obligations 96.—, — Brämen-Lose 122.50, Weingeb.-Obligations-Lose 111.90, Deferr. Staats-Oblig. in Papier 76.60, Deferr. Staats-Oblig. in Silber 77.65, — Goldrente 93.90, — 1860er Staats-Anleihen 122.50, Deferr.-ungarische Bankactien 827.—, Ungar. Creditbank 363.50, Deferr. Creditactien 366.40, Silber —, — 2. t. Ducaten 5.59, 20 Francs-Stücke 9.37, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.90, London 118.50.

M. 3. 7408/1881.

[725] 1-3

Kundmachung.

Mittwoch den 16. November 1881 findet in der Kanzlei des Franz Josef-Spitals von 9 Uhr früh an die Licitation bezüglich Lieferung des Brodes und Weißgebäckes für die Kranken und Wärterleute, — dann betreff der Reinigung der Wäsche für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1882 statt.

Hieron geschieht mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß von den Unternehmungsliebhabern bei Beginn der Licitation ein 5-perc. Kuegeld zu erlegen ist, welche 14 Tage nach erfolgter Genehmigung der Licitation auf die vorgeschriebene Caution erhöht werden muß, daß ferner bis zum 16. November 1881, früh 9 Uhr, vorchriftsmäßig ausgefertigte, mit dem 5-perc. Kuegelbe belegte Offerte bei der Spitals-Verwaltung überreicht werden können.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation in der Kanzlei des Franz Josef-Spitals eingesehen werden.

Hermannstadt, am 31. October 1881.

Der Magistrat.

Sz. 2162/1881 sz. b.

[719] 1-3

Concurs.

Zur Befetzung der erledigten Notar-Stelle in der Ortschaft Vale, Szolister Stuhlsrichter-Bezirks, wird der Concurs bis zum 30. November d. J. ausgeschrieben.

Die mit diesem Posten verbundenen Emolumente sind: ein jährlicher Gehalt von 400 fl. ö. W., die Naturalwohnung, sowie die für Privatarbeiten festgestellten Löhne.

Im Sinne des XVIII. Ges. Art. ex 1871 in struktirten Competenz-Gesuche sind bis zum festgesetzten Termine hieran einzureichen.

Verständniß der Staatsprache ist Bedingung. Saliste, am 26. October 1881.

Der Stuhlsrichter.

Gefertigter empfiehlt dem geehrten p. t. Publicum zur geneigten Ansicht sein neu assortirtes

Schattirungslager

in Zefirwolle, prima, 4- und 8-fach, weiss und schwarz per Defa 7 fr. roth, blau, lila u. s. w. per Defa 8 fr. grün und ombre per Defa 9 fr. dann Moos-, Goblin-, Mohair- und persische Wolle.

Vigona prima, 5-fach, mellirt per Defa 3 u. 3 1/2 fr. geringelt " 5 u. 6 fr. Schafwolle und Kammgarn, 4- und 5-fach, glatt, mellirt und geringelt per Defa 5, 6 und 9 fr.

J. S. Winkler.

Galanterie- und Tapissier-Geschäft, Seltaucergasse No. 12.

Kundmachung.

Sonntag den 27. November 1881, Nachmittag 1 Uhr, werden in Leßkirch die dafelbst gelegene Hausrealität top. 3. 150, 151 und 152 und der auf Markober Gemarkung gelegene Acker auf der Kemp (Reigenberg) top. 3. 6437, beide lastenfrei, aus dem Nachlaß nach Michael Bransch, erstere mit dem Auktionspreis von 2000 fl., letzterer 150 fl. ö. W., einzeln versteigert und unter den genannten Preisen nicht abgeschlagen. — Kaufliebhaber können die Feilbietungsbedingungen bei den Ortsämtern in Leßkirch und Marped, oder bei Julius Conrad in Hermannstadt, Hechtgasse No. 1, einsehen. [714] 2-2

Maculatur-Papier,

30 Meter-Centner Großformat, meistens ganze Bögen, werden in großen und kleinen Partien verkauft.

E. Markovinovich, Zeughofplatz Nr. 1.

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse No. 4.

Aus dem Amtsblatte.

licitationen.

Am 8. November (auch unter dem Schätzungswerte) Licitationen des Gyda János in Karlsburg, — am 9. November jene des Franz Friedler in Karlsburg, (Dortiger Gerichtshof). — Am 10. November Licitationen des Szabó László in Dorosnyó, — am 11. November jene des Freyer Miklós in Szabcsa. (Seps-Ober-Bezirksgericht). Am 11. November Licitationen des Peter Wegmetz in Lubos. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 11. November (auch unter dem Schätzungswerte) Licitationen des Antal Jigmond in Marob. (Maros-Bájar-belter Gerichtshof).

Haupt-Geschäft und Central-Bureau: IV., Waitznergasse 18, „Zur Stadt Peking“.

Filialen:

VII., Königsgasse 17, „Zur Stadt Moskau“.

IV., Schlangenplatz, „Zur Heerpflanz“.

Dietrich & Gottschlig,

kais. österreich. und kön. ungar. Hof-Thee- und Rum-Handlung in Budapest, empfohlen zur Saison ihr reich assortirtes Lager in direct importirtem

Chinesischen Thee.

(1880/81-er Ernte.)

Besonders:

Table listing various tea types and prices, including Congo, Soudong, and other varieties with prices per kilo.

Jamaica-Rum,

direct importirt, feinste Sorten.

Table listing different sizes of Jamaica Rum bottles and their prices.

Brasilianer Rum

mit gerichtlich deponirter Schutzmarke. Zum Wiederverkaufen besonders zu empfehlen.

Eine große Bouteille sammt Flasche (1 Maß) fl. 1.- Eine kleine " (1/2 Maß) fl. -55. Allelei ausländische Liqueure, Champagner, Sherry, französische Weine, Schokolade, englisches Zeegebäck, Zee-gelechte in jeder Form und Größe. [678] 3-10

Selbst die kleinsten Probe-Bestellungen werden pünktlich effectuirt.

Advertisement for Franz-Branntwein featuring an image of a bottle and text describing its quality and health benefits.

Prospecte legen wir den Sendungen gratis bei. Depots werden bewilligt, und von Zeit zu Zeit in den Zeitungen veröffentlicht. Dietrich & Gottschlig, kais. österr. und königl. ung. Hoflieferanten. Niederlage bei W. Fronius in Hermannstadt.

Advertisement for Luftzugverschließer für Fenster und Thüren, including prices and contact information for J. Popelarz.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma abgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. — Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. Nur echt, wenn jede Flasche mit Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.



Leberthran von Mich. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [20] 43-52

Kinder-Seife

Reithoffer & Neffe in Wien. Regelmäßig vom Bestande des Laboratoriums res. allerg. Herr. Apotheker-Reithoffer, Herrn Dr. Richard Godeffroy und auf Grund längerer Verwendung empfohlen von den Directionen der niederröhr. Landes-Geb.- und Findel-Anstalt, Dir. Herr Dr. Friedinger, des St. Josephs- u. unentgeltlichen Kinder-Spitals, Dir. Herr Dr. von Gunt, kais. Rath; des St. Rochus-Spitals in Pessing, Herr Dr. Caj. Hülf, k. l. Schloßarzt und von Herrn Professor Dr. Alois Monti.

Fabriks-Preise: 1 Budek fl. -35, 1 Carton fl. -1.80, 1 Carton fl. -1.75. Niederlagen: Wien, I., Seilergasse 9 und VI., Mariahilferstraße Nr. 117. Zu beziehen bei den meisten Herren Apothekern und Parfümerien. — Postnachnahme-Sendungen werden prompt abgeliefert. [497] 7-12